

● **Kantorei der Christuskirche Dresden-Strehlen**

---

Donnerstag, den 1. August 1946, 19 Uhr, Kirchengemeindesaal Strehlen

Eine heiter-besinnliche Liederfolge

**Der Zoologische Garten**

---

---

---

für Solostimmen (Sopran und Bariton), Chor und Orchester auf

Gedichte von R. M. Rilke, H. Claudius, Fr. E. Peters u. a.

**von Erwin Zillinger**

---

● **Hauptsaal Mk. 4.— (einschliesslich Textheft)**



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

**Ausführende:**

Charlotte Hahnel, Sopran

Hans Löbel, Bariton

Chor: Kantoreien von Dresden-Strehlen und Leubnitz-Neuostra

Orchester: Dresdner Philharmonie

Leitung: Alfred Zimmer, Kantor und Organist der Christuskirche

---



# „Der Zoologische Garten“

Von Erwin Zillinger.

„So bunt scheinbar die Aufeinanderfolge der Texte auf den ersten Blick aussieht, so besteht doch eine Folgerichtigkeit und ein klarer Zusammenhang: Der erste Teil befasst sich mit den mehr an der Oberfläche liegenden heiteren Eindrücken, die sich uns beim Betreten des Zoologischen Gartens aufdrängen; der zweite Teil führt zum Leid der Tiere und der Tragik ihrer Gefangenschaft, während der dritte Teil das Verhältnis zwischen Mensch und Tier in den Mittelpunkt stellt.“

## ERSTER TEIL

### 1. Eingangschor

*Leni Zillinger*

Scheint die Sonne hell, ist der Himmel blau,  
mit Kind und Kegel zieht Mann und Frau in den Zoologischen Garten.  
Sind auch die Tiere Gefangene nur,  
so schauen wir herrlich doch Gottes Natur,  
wenn wir wandeln in den Gehegen  
auf blumenumsäumten Wegen im Zoologischen Garten.  
Geht flau das Geschäft und die Aktie fällt,  
so vergessen wir bald die verdrießliche Welt im Zoologischen Garten.  
Noch fauler stehen die Dinge nicht,  
als ein Nilkrokodil im Schlamm liegt.  
Sei's früh oder spät — bei allen Wettern  
ob die Aktie fällt, die Affen klettern im Zoologischen Garten.  
Am Sonntag, wo wollen wir tanzen gehn?  
Im Grünen läßt sich's am schönsten dreh'n im Zoologischen Garten.

Man kann dort Tauben und bunte Pfau'n  
und die allerhübschesten Mädchen schau'n,  
und Bänke, umrankt von Rosen,  
gibt's dort zum Schäkern und Kosen im Zoologischen Garten.  
Scheint die Sonne hell, ist der Himmel blau,  
mit Kind und Kegel zieht Mann und Frau in den Zoologischen Garten.  
Kaum jubelt so laut unterm Christbaum die Schar,  
wie vorm Seehundsbecken und Dromedar,  
ja, die Alten, die Jungen, Groß und Klein,  
sie müssen alle hinein, sie müssen alle hinein in den Zoologischen Garten.

2. *Das Känguruh* (Sopran)

*Br. Schönlank*

Was gibt es Schön'res auf der Welt, als so ein Känguruh,  
das hüpfet und springt wie's ihm gefällt und futtert immerzu.  
Und ist es klein, wie trägt es zart im Beutel die Mama,  
drin wird es mollig aufbewahrt und trinkt und schlummert da.  
Doch wird es größer und gescheit, springt es durchs Steppengras  
sechs Meter weit, neun Meter weit, die sind ihm dann ein Spaß.  
Wär'n unsere Beine auch so stark wie die vom Känguruh,  
wir brauchten keine Eisenbahn, wir hüpfen immerzu.

3. *Das Krokodil* (Bariton)

*Br. Schönlank*

Dort, wo die Sonne heißer brennt, wo man nicht Eis und Schneefall kennt,  
am Ganges oder warmen Nil, da schwimmt und taucht das Krokodil.  
Graugrüner Panzer ist sein Rock, und Eier legt es gleich ein Schock,  
sein Schwanz ist lang, die Beine klein, Spazierengehen schafft ihm Pein.

Doch schwimmst du dort und gibst nicht acht, hast du das letzte Mal gelacht.  
Sein Rachen schnappt, und klipp und klapp, schon beißt dir's Kopf und Beine ab.  
Es frißt dich auf mit Stumpf und Stiel, weint auch als braves Krokodil.  
Doch hat es glücklich dich verschluckt, es schon nach neuen Opfern guckt.  
Wie gut, wir wohnen nicht am Nil, drum frißt uns auch kein Krokodil.

#### 4. *Papageienpark* (Sopran)

*R. M. Rilke*

Unter türkischen Linden, die blühen an Rasenrändern, in leise von ihrem  
Heimweh geschaukelten Ständern atmen die Ara und wissen von ihren Ländern,  
die sich, auch wenn sie nicht hinseh'n, nicht verändern.  
Fremd im beschäftigten Grünen wie eine Parade, zieren sie sich und finden  
sich selber zu schade, und mit den kostbaren Schnäbeln aus Jaspis und Jade  
kauen sie Graues, verschleudern es, finden es fade. Unten klauben die duffen  
Tauben, was sie nicht mögen, während sich oben die höhnischen Vögel ver-  
beugen zwischen den beiden fast leeren, vergeudeten Trögen. Und dann wie-  
gen sie wieder, und schläfern und äugen, spielen mit dunklen Zungen, die  
gerne lügen, zerstreut an den Fußfesselringen. Warten auf Zeugen.

#### 5. *Zoologisches Schimpfen* (Chor)

*Leni Zillinger*

Mensch, kannst du dich nicht hübsch vertragen, so schrei und schimpte,  
statt zu klagen! Stich nicht! Brüll lieber wutentbrannt:  
„Du Auerochs! Du Elefant! Kamel! Du alter Affe du! Rhinozeros! Du Känguruh!“  
Den andern wirst du arg verletzen und dir den zorn'gen Sinn ergötzen.  
's kost' höchstens für Beleidigung den Anwalt zur Verteidigung.

Im Zoo das genannte Tier ist still und nobel. Kein Gebühr verlangt's,  
weil seinen schönen Namen du Kindern liehst und Herrn und Damen.  
Drum brüll getrost du wulentbrannt:

„Du Auerochs! Du Elefant! Kamel! Du alter Affe du! Rhinoceros! Du Känguruh!“

## 6. Vor dem Affenhaus *(Sopran)*

*Leni Zillinger*

Als ich ein kleines Mädchen war, hatt' ich die schönsten Locken,  
doch kämmte Mutter mir das Haar, so fing ich an zu bocken,  
dieweil ich das nicht liebte, weil gar so arg es zieple.  
„Nicht weit von hier“, sagt Mutter da, „ist der Zoolog'sche Garten,  
mit einem Affenkäfig. ja! Wo sie auf Dich schon warten.  
Denn: ungekämmten Mädchen, ergeht es wie Dorettchen!  
Die hatte Locken, grad wie du, doch muß sie sich nicht schämen?  
Sie stieß und spuckte immerzu beim Waschen und beim Kämmen.  
Blieb schmutzig drum, o arger Graus. sah braun bald wie ein Äffchen aus.  
Der Wärter aus dem Affenhaus ist schnell herbeigekommen,  
und hat Dorettchen von zuhaus mit in den Zoo genommen;  
nun muß sie bei den Affen im Käfig sein und schlafen.“  
„Auf deinem Rücken eine Stell'—“ so ulkten meine Schwestern,  
„hast du schon so ein Affenfell, gewachsen ist's seit gestern!“  
Entsetzt ließ ich das Bocken, ließ kämmen meine Locken.  
Noch jetzt, wenn ich die Affen seh, packt mich ein angstvoll Grausen,  
wenn sie bei Publikumsapplaus sich flöhen und sich lausen.  
Brr — nein, brr — nein, brr — nein, nein, nein, nein, nein!  
Wer möchte so ein Äffchen sein!

## 7. *Zoologie in der Liebe* (Bariton)

R. Zoosmann

Wir trafen uns am Affenhaus, so hatten wir es ausgemacht,  
als sie nach einer kurzen Pause mich unzweideutig angelacht.  
Drauf gingen wir zum Seehundsbecken, wo ich mit zartem Wink begann  
ihr meine Neigung zu entdecken — hundsnekalt sah sie mich an.  
Alsbald geschah's am Löwenzwinger, daß mich ergriff ein Löwenmut.  
Ich drückte zärtlich ihre Finger und fragte sie: „Bist du mir gut?“  
Sie wandt' sich von mir mit Schweigen und kehrte nach dem Fischeich um.  
Wie lieb ich mich auch mochte zeigen, sie blieb gleich einem Fische stumm.  
Doch als wir vor dem Hornvieh standen, und sie den großen Ochsen sah,  
kam alle Scheu ihr schnell abhanden, und freudig gab sie mir ihr: „Ja“!

## 8. *Du wundervoller Zoo* (Bariton und Chor)

Leni Zillinger

Du wundervoller Zoo! Ein Loblied soll dir klingen, ein Loblied laut und froh!  
Ihr Freunde, helft mir singen, du wundervoller Zoo.  
Ihr denkt, wie heut die meisten, zu knapp sei euer Geld,  
um Kinder euch zu leisten in dieser teuren Welt.  
Kein Mensch wird bald mehr Opa, die Wiegen stehen leer,  
aussterben wird Europa, ja, wenn der Zoo nicht wär! Du wundervoller Zoo!  
Wo Äffchen hilflos brüllen, und wo man Teddies sieht,  
Kamelchen, Zebrafüllen, kommt Sehnsucht ins Gemüt.  
All dieses kleine Leben, ihr schaut es tiefbeglückt,  
und bald ans Herz ihr selber ein Kindlein selig drückt. Du wundervoller Zoo!  
Die Mäd'el und die Jungen stell'n prompt sich wieder ein,  
und all' die Babylungen das Loblied mit uns schrei'n: Du wundervoller Zoo!

## ZWEITER TEIL

### 9. *Im Tierpark* (Chor)

*Leni Zillinger*

Buntes Gedränge, Kreischen und Singen tönt durch den Park mit fröhlichem  
Wenn die Menschen entzückt vor den Tieren stehn [Klingen.  
und staunend die Wunder der Welt besehn im Zoologischen Garten.  
Doch wer mit feinen Ohren lauscht, hört auch, wie durch den Tierpark rauscht  
von Tier und Mensch ein Lied voll Leid,  
ein Sang von des Daseins Widerstreit im Zoologischen Garten.

### 10. *Regentag im Zoo* (Chor)

*Leni Zillinger*

Regen, Regen, nichts als Regen! Keine Menschen auf den Wegen.  
Kein Gerufe und kein Schwätzen in den Gängen, auf den Plätzen.  
Und doch, Garten ohne Leute, wie bist du voll Unruh heute!  
In den Gattern, welch ein Laufen! In den Käfigen, welch Schnaufen!  
Welches durch die Stäbe Drängen, an den Gittern Rütteln, Zwängen!  
Dort Gekreische, hier Gebrülle, in des Regens grauer Stille.  
Was man sonst vor Menschenlärmern nimmer spürt an heiß'ren Tagen,  
heute hört mit dumpfem Härmen man die Tiere alle klagen:  
Eisen wanke! Brecht ihr Stangen! Ach, wir Armen sind gefangen!

### 11. *Der Panther* (Sopran)

*R. M. Rilke*

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, daß er nichts  
mehr hält. Ihm ist, als ob's tausend Stäbe gäbe,  
und hinter tausend Stäben keine Welt.



Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, der sich im allerkleinsten Kreise dreht, ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, in der beläuft ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich lautlos auf, dann geht ein Bild hinein, geht durch der Glieder angespannte Stille — und hört im Herzen auf zu sein.

## 12. *Der Adler* (Bariton)

*Fr. E. Peters*

Wie es mich ekelt, das Menschenandringen vor meines Käfigs starrem Gestänge!

Freut Euch die Schande gefalteter Schwingen?

Freut Euch die Ohnmacht umketteter Fänge?

Ueber dem Hochwald mein Kreisen und Schweben,

das ist die Einsamkeit, das ist das Leben!

Düster, wie Wolkenschatten hinjagen über den lichtgrünen Wipfelgrund,

tut dem Getier ein plötzlich Verzagen schauend die Nähe des Mächtigen kund.

Ist denn kein Mensch, der um Freiheit rang, der an Ketten sich wund geschunden,

keiner, dem ein teuflischer Zwang Schwingen und Fänge gebunden?

Kann kein Mensch mein Drängen verstehn?

Sonne und Hochwald und Felsen zu sehn?

Gebt mir den Raum, der mir gehört, gebt mir die Einsamkeit — ungestört!

Euch hab ich immer gemieden.

Tauben und zahmes Getier eurer Nähe, glaubt mir, daß ich es lachend

Lebt den geselligen Frieden!

[verschmähe.

Nur gebt mir Raum, gebt mir Einsamkeit! Ihr fragt nach des Lebens Sinn?

Die Berge sind hoch und der Himmel so weit! O laßt mich sein, der ich bin!

### 13. *Affenmutter* (Sopran)

*Leni Zillinger*

Schlafe, mein Kleines, schlaf ein! Laß dein klägliches Schrein!  
Schlecht sind die Menschen, die kleinen und großen.  
Mußt dich nicht über ihr Necken erbozen.  
Komm nur, ich muschle dich schnell an mein molliges Fell.  
Schlafe, dann bist du blind für die Gitter, die um uns sind.  
Mutter schaukelt dich lind auf den Armen, lieb Kind!  
Auf grünbelaubten, lebenden Schlingen im Urwald klettern und schwingen  
konnt ich einst ohne Rast und Ruh, als ich ein Kindlein war, wie du.  
Dürres Astwerk und häßliches Tau gibt es nur in unser's Käfigs Bau.  
Schlafe, dann wächst deine Kraft, daß sie einst es schafft,  
daß du das eiserne Gitter kannst zwingen  
und in die Freiheit behende dich schwingen.  
Ueber die Häuser dann eilest du südwärts den heiligen Wäldern zu.  
In ihre Bäume kehrst du zurück. Da sind keine Menschen, dort wohnt das Glück!  
Schlafe, mein Kleines, schlaf ein!

### 14. *Empörung der Tiere* (Bariton)

*Fr. E. Peters*

Hast du, Mensch, nichts anderes gewußt, als ohne Gedanken zu gaffen?  
Begreife: wir haben auch einmal das Leben zur Lust empfangen.  
Wir zählen die Jahre nie endenwollender Qual an den unerbittlichen Stangen,  
In Eden einst gegen Morgen schuf Gott den Garten im Anfang der Zeit.  
Wie waren wir selig geborgen! Nun sind wir verstoßen in Not und Leid,  
gefangen, verkauft! Gott ist so weit!

Rechenschaft gib uns! Wir fragen: Wer hat sich wider Gott empört?  
Wer hat den Bruder erschlagen? Wer hat den Gottesfrieden zerstört?  
Weißt du nicht Antwort zu sagen?  
Weh dir, wenn wir nach deinem Bild uns erst listig verschwören  
und uns gewaltig dann offen und wild gegen die Marter empören!  
Wehe dir dann, du Menschengeschlecht! Das ist die Frucht deiner Saaten!  
Eine Frage bezeugt unser Recht; Wer hat uns in Eden verraten?

## DRITTER TEIL

### 15. Lobgesang im Tierpark (Chor)

*Leni Zillinger*

Und ist sie hier gefangen nur, wie schön ist Gottes Kreatur!  
Wie wunderbar, wie mannigfalt, an Größe, Farbe und Gestalt,  
wie seltsamlich formieret und prächtig oft gezieret.  
Der Elefant, welch ein Koloß! Giraffe, schlank und riesengroß!  
Wie zierlich die Gazelle, der Hirsch, das Reh, wie schnelle!  
Mit Höckern, wahrlich sonderbar, sind das Kamel und Dromedar.  
Die Tauben, schau, in zartem Blau, voll Farbenpracht stolziert der Pfau!  
Flamingos, rosa angetan, sieh dort, und einen schwarzen Schwan!  
Kolibri schwirrt in Eile, voll Ruhe hockt die Eule.  
So jedes Tier, das man gewahrt, hat seine ihm nur eigne Art,  
zeigt anderes Gebaren in Ruhe, bei Gefahren!  
Verwirrend buntes Treiben, wer mag es je beschreiben!  
Und alles dies hast du gemacht, Herrgott, und hast sie ausgedacht,  
die Säugetiere, groß und klein, Insekten, Fische, Vögelein!  
die Frösche, Lurche, Schlangen, und vieles, was vergangen.

Denn nicht an einem Tage nur schufst fertig du die Allnatur.  
Nein, wie die Erde wandelbar, anpassungsfähig wunderbar,  
entstanden all die Arten im bunten Weltengarten.  
Drum in dem Parke stehen wir voll Andacht vor den Tieren hier.  
Was ist der Mensch und seine Kraft? Du, Gott bist es, der alles schafft.  
Die Wundermacht, das Leben, kannst du allein nur geben.

**16. Der Schwan** (*Sopran*)

*R. M. Rilke*

Diese Mühsal, durch noch Ungetanes schwer und wie gebunden hinzugehn,  
gleicht dem ungeschaffnen Gang des Schwans:  
und das Sterben, dieses Nichtmehr-fassen jenes Grunds, auf dem wir täglich stehn,  
seinem ängstlichen Sichniederlassen in die Wasser, die ihn sanft umfängen,  
und die sich, wie glücklich und vergangen unter ihm zurückziehn Flut um Flut,  
während er, unendlich still und sicher, immer mündiger und königlicher  
und gelassener zu ziehn geruht.

**17. Der Mensch** (*Bariton*)

*H. Claudius*

Der du uns schufest am Anfang der Tage, hör vor den Tieren, Gott, meine Klage,  
Herr, du breitest deine edle Anmut aus überall.  
Mein Auge umgleitet mit Entzücken jeden freigewachsenen Baum,  
Das Reh, das durch das Dickicht lugt, erschrickt mich mit scheuer Schöne.  
Dein Frühlingszweig jauchzt und der herbstliche Wald harft dir Choräle.  
Sag, warum mündet der Mensch nicht ein in den göttlichen Strom?

Pflanze und Tier ruhn beschlossen in mir. Euch aber stieß ich hinaus in die Weiten,  
tausend Burgen der Lust zu erstreiten, tausend Tore des Leids zu durchschreiten,  
und wissend den Weg zurück zu bereiten, zu mir!

**18. Tier und Mensch** (Sopran)

*Leni Zillinger*

Tiere ihr! Ihr fühlt in dumpfen Hirnen des Verstandes Kraft und Not  
nicht brennen, schaut nicht forschend auf zu den Gestirnen, braucht nicht Wahn  
und Wahrheit klug zu trennen. Und Ihr habt in Euch nicht jenes Eine,  
das im Menschenbusen bohrt und nagt und sich heben will ins Land der Reine  
und nach Gott und letzten Dingen fragt. Ruhe habt ihr, doch welch Vegetieren,  
ohne Lachen, Weinen, Himmelsschrei! Singen muß ich, jauchzen, jubilieren,  
daß der Mensch zuhöchst begnadet sei.

**19. Ausblick** (Chor)

*Leni Zillinger*

Ueberall im Tierpark hier Gitterwerk und Eisenstangen  
und ein friedlich kluges Bangen trennet sorgsam Mensch und Tier.  
Ach, von einem schöneren Garten meldet uns die fromme Kunde,  
wo die Tiere aller Arten lagen friedlich in der Runde  
einstens um das Menschenpaar, Reh und Panther, Taub' und Aar.

*Sopran* Bilder sinds und schöne Sagen, die zwar froh das Herz entzücken;  
doch es läßt sich nicht verrücken — einst, jetzt und in künft'gen Tagen,  
daß der Wolf das Lamm zerfleischt, vor dem Falk das Vöglein zittert,  
Menschenblut der Tiger heischt, wenn er unsre Nähe wittert.

Magst, wohin du willst auch wandern, ein Geschöpf lebt von dem andern.

*Bariton* Aber bannen aus dem Herzen können wir der Schlange Lehren,

die uns Menschen hold betören, und doch teuflisch schaffen Schmerzen,  
daß zur ersten Stelle streben, klüger, stärker, reicher werden  
sei der Sinn im Menschenleben!

Wer gedeihen will auf Erden, muß erst von sich selber los,  
kindlich sein und demutgroß.

*Chor* Und ein Frieden ohnegleichen steigt dann auf die Erde nieder,  
wenn als Schwestern und als Brüder schlicht wir uns die Hände reichen  
in der Menschheit buntem Garten.

Eintracht wird uns alle segnen, Haß und Mißgunst nicht mehr drohen  
und der Liebe Feuer lohnen!

*Alle* Dann wird auch Erbarmen neigen lind sich ob der Tiere Pein,  
Sie auch schließt der Mensch mit ein in der großen Güte Reigen.

Gitter, Zaun und Mauern fallen!

Künftig wird in Ton und Bildern Tiere, die in Freiheit wallen,  
uns die Kunst lebendig schildern.

Gottes Reich im Weltreviere — froh die Menschen, froh die Tiere!

Nächstes Konzert der Strehleiner Kantorei:

**„Die Jahreszeiten“**

von J. Haydn

---



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

Textabdruck erfolgt mit Genehmigung des Verlages Kistner & Siegel, Leipzig

Druck: Buchdruckerei W. Romeiss, Dresden A 20, Heinrich Zille-Strasse 1. 700.7.46.

---



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie